

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Bereschit (1. Buch Moses), 1:1 - 6:8

בראשית א, א-ג, ח

Haftara: Schemuel (Samuel) I, 20:18-42

שמואל א' ב, יח-מב

Inhalt der Tora-Lesung

Am Anfang erschuf G'tt den Himmel und die Erde. Die sechs Schöpfungstage, der Schabbat, die Erschaffung des ersten Menschen und der Frau, ihre Verfehlung im Paradies, ihre Bestrafung - dies sind die Hauptthemen des ersten Kapitels des Buches der Bücher. Die Ermordung Hewels und die über seinen Bruder verhängte Strafmassnahme bilden den Übergang zur Genealogie der Geschlechter, die von Adam zu Noach führt.

Die Genesis vermittelt nicht nur die Geschichte des Ursprungs der Welt, sondern sie bildet gleichzeitig auch die Einleitung zur Geschichte des Menschengeschlechts im Allgemeinen und derjenigen von Israel im Besonderen. Nicht umsonst hat Israel den Schabbat, Denkmal zur Erinnerung an die Schöpfung, auf die Höhe einer nationalen Institution erhoben. Denn so wie die Welt ihre so verdankt Israel seine Existenz ausschliesslich dem schöpferischen Werk G'ttes. Israel bildet durch seinen Ursprung ein Phänomen, das sich jeder historischen und wissenschaftlichen Erfahrung entzieht und das durch sein Leben allein die immanente Tätigkeit des Herrn der Welt aufzeigt.

Bei der Erschaffung des Menschen heisst es: Und G'tt erschuf den Menschen in seinem Ebenbild (Zelem), im Ebenbild G'ttes erschuf er ihn. Das Wort "Zelem" bedeutet Wiedergabe - mit anderen Worten, wie bei jedem Kunstwerk die perfekte Gestaltung einer im Voraus konzipierten Idee. Man kann sagen, dass ein Kunstwerk umso mehr geglückt ist, als es die ursprüngliche Idee ohne jeglichen Mangel wiedergibt. Dies will unser Text genau sagen: „Der Mensch, so wie er geschaffen ist, so wie er sich darbietet in seinem Licht und seinen Schattenseiten, der Mensch - also diese Zusammensetzung von Engel und von Tierischem - ist die integrale Wiedergabe der von G'tt konzipierten Idee.

Mit der Ermordung Hewels durch Kain beginnt ein Zerfall der menschlichen Gesellschaft. Mitten in dieser abschüssigen Bahn leuchtet wie ein Fanal der Satz 4.26: „damals begann man den Namen G'ttes zu verkünden“. Unsere Weisen finden in diesen Worten die erste Andeutung der wahren Aufgabe Israels: die Fackel des G'ttesnamen inmitten einer materialistischen und verdorbenen Menschheit zu bewahren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, einer Gruppe von Menschen die gigantische Aufgabe anzuvertrauen, von Anfang bis Ende der Geschichte der Menschheit die Garanten von G'ttes Erkenntnis zu sein. Wir lernen daraus, dass die Tora kein Geschichtsbuch, mindestens kein Buch allgemeiner Geschichte ist. Ziel des Anfangs der Tora ist es, den Weg zur Geschichte Israels, das prägende Element der Bibel, aufzuzeigen.

Inhalt der Haftara-Lesung

Diese Haftara wird immer gelesen, wenn am Tag nach dem Schabbat, d.h. am Sonntag, Rosch Chodesch (der Neumondstag) ist. Jonathan, der Sohn König Schauls, gilt als Vorbild einer uneigennütigen, selbstlosen Freundschaft. Seine Grösse offenbarte sich in dem Widerstreit zwischen der Pflicht und Ergebenheit gegenüber seinem Vater und der Liebe zu David. Jonathans Aufgabe, die Pflicht gegen den Vater mit der Hingebung an den Freund zu verbinden, war von ausserordentlicher Schwierigkeit. Und doch hat er keinem gegenüber falsch gehandelt. Jonathan war er ein liebevoller Sohn und treuer Beamter, aber auch kein Schatten des Neides trübte seine Bewunderung für den grossen Krieger, den lieblichen Sänger Israels, der ihn später verdrängen sollte. Es ist ein glücklicher Zufall, dass die Geschichte, die dieses Kapitel einleitet, an einem Machar Chodesch, einem Vorabend des Neumondtages, geschah und so die Geschichte von Jonathans Selbstverleugnung unter die Vorlesungen der Haftara aufgenommen werden konnte.

Es ist nicht gut, allein zu sein

von Gabriel Strenger, Jerusalem

Bereschit, die erste Parascha der Thora, befasst sich mit den Grundlagen der Welt und der menschlichen Existenz aus religiöser Sicht. Die biblischen Erzählungen von den ersten Begebenheiten in der Geschichte des Menschen und die reichlichen Ausschmückungen im Midrasch – es geht da um Männlichkeit und Weiblichkeit, Liebe, Eifersucht, Mord, Gehorsam und Ungehorsam und vieles mehr – sind eine wahre Schatztruhe der Einsichten über die Condition Humaine. Als Beispiel möchte ich hier die Unterscheidung von Mann und Frau analysieren, wie sie in der Thora dargestellt und von Raschi interpretiert ist.

Das zweite Kapitel unserer Sidra handelt von der Erschaffung des Menschen: «Da bildete der Ewige, Gott, den Menschen aus Staub von dem Erdboden, und blies in seine Nase Hauch des Lebens ...» (2:7). Im Gegensatz zum Schöpfungsbericht im ersten Kapitel, wo sogleich von zwei Geschlechtern die Rede ist (1:27), ist hier von einer Unterscheidung von Mann und Frau erst in einem späteren Stadium die Rede. «Und es sprach der Ewige, Gott: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm machen eine Gehilfin als Gegenüber» (2:18). Es wird am Menschen eine Art Operation vorgenommen: «Und es liess fallen der Ewige, Gott, eine Betäubung auf den Menschen, und er entschlief. Und er nahm eine von seinen Seiten (dies ist, laut dem Midrasch, die richtige Übersetzung von <Zela>) und schloss Fleisch an ihrer Statt. Und es baute der Ewige, Gott, die Seite, die er genommen hatte von dem Menschen, zu einer Frau ...» (2:21–22). Der Midrasch entnimmt dieser Erzählung, dass der erste Mensch, Adam, zuerst androgyn, also zugleich Mann und Frau war und danach in zwei Hälften geteilt wurde.

Die Frage stellt sich nun, warum es denn «nicht gut ist, dass der Mensch alleine sei». Raschi gibt darauf (Midrasch Rabba zitierend) eine auf den ersten Blick seltsam anmutende Antwort: «Damit nicht gesagt werde, zwei Bereiche gibt es. Wie Gott in den Höhen einzig ist und keinen Partner hat, hat dieser (Mensch) in den Tiefen keinen

Partner.» Wozu bringt Raschi hier Gott ins Spiel, ist es denn psychologisch gesehen nicht verständlich, dass sich der Mensch in seiner Einsamkeit nach einem Partner sehnt? Bei weiterer Überlegung aber wird klar, dass eine psychologische Antwort hier nicht angebracht ist. Hier wird ja sozusagen vom Beginn der Psychologie berichtet. Waren Mann und Frau ursprünglich noch in Adam vereint, konnten Einsamkeit und gegenseitige Sehnsucht damals noch gar nicht bestehen. Daher stösst Raschi in den metapsychologischen Bereich vor und erklärt, dass unser Vers etwas über Ursprung und Grund der menschlichen Sehnsucht erzählt. Er erinnert an die Tatsache, dass es sich bei der Trennung zwischen Mann und Frau nicht um die erste Spaltung in der Geschichte des Menschen handelt. Blicken wir nochmals auf die Erschaffung des Menschen: «Da bildete der Ewige, Gott, den Menschen aus Staub von dem Erdboden, und blies in seine Nase Hauch des Lebens ...» (2:7). Raschi sagt dazu: «Er schuf ihn aus den Tiefen und aus den Höhen, den Körper aus den Tiefen und die Seele aus den Höhen.» In anderen Worten, obwohl der Mensch in «den Tiefen» lebt, ist sein Ursprung teilweise aus «den Höhen». Der Mensch wurde von Gott getrennt, und dies ist der Grund jeder menschlichen Sehnsucht. Kommen wir jetzt nochmals auf unseren ersten Raschi zurück: ««Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei»: Damit nicht gesagt werde, zwei Bereiche gibt es. Wie Gott in den Höhen einzig ist und keinen Partner hat, hat dieser (Mensch) in den Tiefen keinen Partner.» Das bedeutet also: Obwohl die Seele ursprünglich aus den Höhen stammt und sie sich nach ihrem Ursprung in Gott sehnt, kann der Mensch seine Gottesehnsucht verdrängen und meinen, dass er Gott ebenbürtig sei, also in sich vollständig, unabhängig vom Sein jenseits seiner persönlichen Existenz. Daher ist es nicht gut, dass der Mensch alleine sei. Gott führt einen Bruch im Menschen herbei, nämlich die Trennung von Mann und Frau. Zum ursprünglichen Bruch zwischen den Höhen und den Tiefen (zwischen Gott und Mensch) gesellt sich also der Bruch innerhalb der menschlichen Existenz in den Tiefen. Die daraus resultierende Sehnsucht lässt sich nicht mehr verdrängen. (Die Sehnsucht besteht natürlich nicht nur zwischen Mann und Frau, vielmehr sehnt sich der Mensch nach Teilen seiner Seele, von denen er sich entfremdet hat. Die romantische Sehnsucht ist ihrem Ursprung nach oft eine Suche nach sich selbst. Es ist eine weitverbreitete Illusion, die Lösung seiner Unvollständigkeit in einem Liebespartner zu suchen, statt in sich selbst.) Gemäss unserer Auslegung des Thoratextes und Raschis besteht also eine tiefe Verbindung zwischen geschlechtlicher Sehnsucht und Gottesehnsucht. Ohne geschlechtliche Sehnsucht würde sich der Mensch auch nicht nach Gott sehnen, er würde glauben, dass er den «Partner in den Höhen» nicht braucht. Daher wird die Beziehung Israels zu Gott mit der Liebe zwischen Frau und Mann verglichen, wie zum Beispiel im Hohelied oder im Lied Lecha Dodi. Denn die geschlechtliche Sehnsucht erzeugt im Menschen eine Unruhe, die ihn nicht nur den Partner in den Tiefen suchen lässt, sondern im Endeffekt auch den göttlichen Partner in den Höhen.

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel

E-Mail-Abonnement: Anmeldung: an igb@igb.ch, Archiv <http://home.tiscalinet.ch/igbforum/>

Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2003 im jüdischen Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.

Herr Edouard Selig hat die Tora- und Haftaralesungen zusammengefasst.

Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.

Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.

WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet</i> (Rödelheim) Seite	<i>Schma</i> <i>Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael</i> : <i>Barechu</i>	104-109	336-344
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
mit Einschaltungen für Schabbat Bereschit	<i>Blaues Buch</i> 14-15	
Leise Amida (Stehgebet) mit lauter Wiederholung	113-118	352-364
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Haftara: Schabbat vor dem Neumond	<i>Pentateuch (Rödelheim)</i> 121	
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch</i> 10	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch</i> 10	394-396
Segen für den neuen Monat	122-123	396-398
↔ Rosch Chodesch Cheschwan ist Sonntag/Montag (יום ראשון / יום שני)		
<i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	124-125	400-404
Leise Mussaf-Amida mit lauter Wiederholung	126-132	406-420
mit Einschaltung für Schabbat Bereschit in der Keduscha	133	432
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Solange die politische Situation in Israel es erfordert, sagen wir:

אֲחִינוּ כָּל-בֵּית-יִשְׂרָאֵל הַנְּתוּנִים בְּצָרָה וּבְשִׁבְיָהּ, הָעוֹמְדִים בֵּין בָּיִם וּבֵין בֵּיבְשָׁה,
הַמְּקוּם יְרַחֵם עֲלֵיהֶם וַיּוֹצִיאֵם מִצָּרָה לְרוּחָהּ וּמֵאֲפֵלָה לְאוֹרָהּ וּמִשְׁעָבוֹד לְגִאֲלָהּ,
הַשְׁתָּא בְּעִגְלָא וּבְזִמְן קָרִיב, וְנֹאמַר אָמֵן. (Übersetzung siehe *Sefat Emet*, S. 59)

Heute (21. Oktober):

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	18.35
Maariw	19.15

Wochentags:

Morgens: Sonntag (22. Oktober) Rosch Chodesch	07.45
Montag (23. Oktober) Rosch Chodesch	06.55
Dienstag bis Freitag (24. – 27. Oktober)	07.00
Abends: Sonntag bis Donnerstag (22. – 26. Oktober)	18.15

Schabbat Noach (27./28. Oktober):

Eingang (Mincha & Maariw)	18.00
Schacharit	08:30